

turen von den verstandesmässigen. Diesen dünkt es töricht und unwert; jenen ist es jederzeit heitzgewinnend und urliebenswert erschienen.»

Il n'est peut-être pas sans intérêt de citer également ici quelques auteurs modernes qui nous prouvent que le poids de plus de cent ans n'a pas fait sombrer dans l'oubli ce petit chef-d'œuvre.

«Die künstlerische Komposition entdeckt nur ein geschultes Auge, und erst bei näherer Prüfung.» (K. Löffler, Deutscher Hausschatz 1920/21, p. 373).

Le 25 avril 1934, Hermann Wendel, dans les «Strassburger Neueste Nachrichten» s'exprima ainsi: «Wer einen Nerv für diese verklungene und naive Literatur aus Urgrossmutter's Tagen hat, auf den wirkt . . . dieses entzückend unzeitgemässe Buch . . . in der Tat auch ein Jahrhundert nach seinem ersten Erscheinen in vielem frisch wie ein eben gepflückter Feldblumenstrauß.»

Werner Bergengruen écrit en 1936 dans le numéro spécial de la «Oberhessische Zeitung» sous la rubrique «Studenten in Marburg»: «In seinem romantischen Reichtum an Wehmut und Witz, an Anmut und Phantasie, an Laune und Liebe ist er wohl wert eines einzigen Tröpfchens Unsterblichkeit.»

Écoutons aussi ce que M. Evy *Friedrich* nous disait en 1939 dans l'Escher Tageblatt:

«Ein wunderliches, disparates Werk. Schwungvolle, süssliche und gefühlsduselige Gedichte wechseln darin ab mit romantischen Naturschilderungen, in denen ein Untergrund Ironie mitschwingt und die deshalb ein eigenartiges, in der deutschen Literatur ziemlich einsam stehendes Genre abgeben. Humorvolle Skizzen, Bemerkungen und trefflich sitzende Aphorismen lösen freiheitliche Bekenntnisse, in denen vor allem Heinrich Heines gedacht wird, ab. Man kann seine Freude an dem Büchlein haben, wird sich aber immer und immer wieder den Kopf darüber zerbrechen, was der Autor denn eigentlich mit dem Titel gemeint hat, über den er in dem Werk mit keiner Silbe Aufschluss gibt und der nur aus einem Briefe Kochs an seine geliebte Henriette erklärt wird. («Das wunderschöne Notizbuch ist jetzt mein treuer Begleiter; es steht schon der Anfang eines neuen Gedichts darin, das deinen schönen Namen tragen soll. Ach, ich fühle mich so glücklich, wie der Prinz, den du darauf gestickt hast, umgeben von den Rosen zu Schiras. Weissst du, wie mein erstes Buch heissen soll? Prinz Rosa-Stramin!»)

«Man hat dem Werke vorgeworfen, eine allzu starke lokale Betonung binde es auf immer in die hessischen Grenzpfähle hinein und lasse es nicht zu allgemeiner Bedeutung gelangen. Und doch wird der «Prinz Rosa-Stramin» heute überall gelesen, und wäre es nur in seiner Eigenschaft als Kuriosum. . . Man darf freilich darin keine literarische Höchstleistung suchen. Aber für das Verständnis eines damaligen ziemlich allgemeinen Gemütszustandes, der sich der realen Welt abhold zeigte, dürfte es bezeichnend sein.»